

VSE = AES

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin.ch : Fachzeitschrift und Verbandsinformationen von Electrosuisse, VSE = revue spécialisée et informations des associations Electrosuisse, AES**

Band (Jahr): **113 (2022)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nadine Brauchli

Bereichsleiterin Energie des VSE
nadine.brauchli@strom.ch

Responsable Énergie à l'AES
nadine.brauchli@electricite.ch

Nicht nachvollziehbar

Die ElCom hat im Juni 2022 unerwartet entschieden, Kosten und Gewinn beim Energievertrieb in der Grundversorgung deutlich einzuschränken – dies zum zweiten Mal innert kurzer Zeit und ohne Konsultation der Branche. Ab 2024 gilt die 60-Franken-Regel. Die ElCom begründet dies vage damit, dass die unveränderte Anwendung der Regel vermehrt zu nicht mehr angemessenen Energietarifen führen würde.

Um einen solchen Entscheid zu rechtfertigen, scheint die Datenlage nach nur einem Jahr Praxiserfahrung mit der 75-Franken-Regel jedoch ungenügend. Auch ist die Begründung aufgrund von Vergleichswerten des VSE nicht nachvollziehbar. Es entsteht der Eindruck, dass dieser Schritt angesichts der stark gestiegenen Grosshandelspreise vor allem politisch motiviert ist. Jetzt, da die Preise steigen, sollen die Margen gerade in der Elektrizitätsbranche gekürzt werden. Auch trägt dies dem Umstand zu wenig Rechnung, dass die Preisbildung für die Energielieferung in der Grundversorgung bereits reguliert ist.

Für die über 600 Grundversorger in der Schweiz führt die Absenkung bei gleichbleibendem, wenn aktuell nicht gar höherem Aufwand zu substanzieller Ertragsminderung, ohne dass dadurch für die Kunden eine spürbare Entlastung resultieren würde. Dies wird die Grundversorger schwächen, anstatt sie zu stärken. Ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, in dem einerseits Marktvolatilitäten strukturell wesentlich mehr Liquidität und Eigenmittel erfordern und andererseits von den Unternehmen ein fundamentaler Umbau des Energiesystems mit innovativen Ansätzen erwartet wird (beispielsweise Energieeffizienz, Integration PV und E-Mobilität). Dies geht auch zulasten bestehender Leistungen.

Die erneute Absenkung ist nicht nachvollziehbar. Die von der Branche eingeforderte transparente Darstellung der Zahlen und Fakten durch die ElCom wird diese Einschätzung kaum entkräften können. Bleibt zu hoffen, dass die ElCom bei zukünftigen Entscheiden die wirtschaftlichen Herausforderungen der Grundversorger besser berücksichtigt. Nur so kann eine mittel- und langfristig funktionierende Energieversorgung garantiert werden.

Incompréhensible

En juin 2022, l'ElCom a soudainement décidé de limiter nettement les coûts et les bénéfices pour la fourniture d'énergie dans l'approvisionnement de base – et ce, pour la deuxième fois en peu de temps et sans consultation de la branche. À partir de 2024, c'est la règle des 60 francs qui s'appliquera. L'ElCom justifie, vaguement, cette décision par le fait que l'application inchangée de la règle conduirait à des tarifs de l'énergie qui ne seraient plus appropriés.

Après seulement un an d'expérience pratique avec la règle des 75 francs, les données semblent toutefois insuffisantes pour justifier une telle décision. La motivation est tout aussi incompréhensible si l'on se base sur des valeurs de référence dont dispose l'AES. Au vu de la forte hausse des prix de gros, cette décision donne l'impression d'être motivée surtout politiquement. Maintenant que les prix augmentent, on coupe précisément dans les marges de la branche électrique. Cela ne tient pas non plus suffisamment compte du fait que la formation des prix pour la fourniture d'énergie dans l'approvisionnement de base est régulée.

Pour les plus de 600 fournisseurs de l'approvisionnement de base en Suisse, cette baisse entraîne une diminution substantielle du revenu, alors que leurs charges restent les mêmes, voire augmentent même en ce moment, et sans qu'il en résulte un soulagement perceptible pour la clientèle. Cela va affaiblir les fournisseurs de l'approvisionnement de base au lieu de les renforcer – précisément à un moment où, d'une part, les volatilités du marché nécessitent, structurellement, bien davantage de liquidité et de fonds propres, et où, d'autre part, une transformation fondamentale du système énergétique est attendue de la part des entreprises, avec des approches innovantes (p. ex. efficacité énergétique, intégration du photovoltaïque et mobilité électrique). Et cela se fait aussi au détriment des prestations existantes.

Cette nouvelle baisse est incompréhensible. La présentation transparente des chiffres et des faits demandée à l'ElCom par la branche ne pourra guère infirmer cette appréciation. Il reste à espérer que, pour ses futures décisions, l'ElCom tienne mieux compte des défis économiques des fournisseurs de base. C'est le seul moyen de garantir un approvisionnement énergétique fonctionnel à moyen et long terme.

**Dominique Martin**

Bereichsleiter Public Affairs des VSE
dominique.martin@strom.ch

Responsable Affaires
publiques à l'AES
dominique.martin@electricite.ch

La crise, nouvelle normalité?

Krise als neue Normalität?

Was über Jahrzehnte nicht mehr als ein Gedankenspiel war, hat sich zu einem ebenso bedrohlichen wie vorstellbaren Szenario entwickelt: Europa steht an der Schwelle zu einer schweren Energiekrise.

Die sichere Energieversorgung ist heute eine Frage der nationalen und öffentlichen Sicherheit, denn ohne sie würde die Wirtschaft lahmgelegt und die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Unsere Nachbarländer haben das erkannt. Die Regierungen Deutschlands und Österreichs sind wild entschlossen, bei der Energiewende den Turbo zu zünden. Persönliche Befindlichkeiten und andere Interessen, auch Umweltbelange, müssen für dieses überwiegende Interesse hintanstellen.

In der Schweiz dagegen scheint die Zeit still zu stehen. Während nach Fukushima in null Komma nichts eine neue Energiestrategie aus dem Boden gestampft wurde, fehlt heute die Anpassung an die neue Realität. Stattdessen diskutiert man seelenruhig über die Ausweitung von Schutzflächen und damit die weitere Erhöhung der Hürden für die erneuerbaren Energien. Kaum zu glauben, schlägt man mit den Erneuerbaren doch gleich drei Fliegen mit einer Klappe: einen höheren Selbstversorgungsgrad und damit weniger Versorgungsrisiken durch Importabhängigkeit; die Schaffung von Arbeitsplätzen im Inland und Chancen für den Wirtschafts- und Forschungsstandort Schweiz; und einen zentralen Beitrag an den Klimaschutz, welcher wiederum die Basis für den Schutz der Biodiversität ist.

Energie und Natur lassen sich unter einen Hut bringen. Den goldenen Mittelweg zwischen Schutz und Nutzung zu finden, ist machbar, wie zahlreiche Beispiele belegen. In vielen Fällen ist zudem erst durch die energiewirtschaftliche Nutzung Schützenswertes entstanden. Erneuerbare Energie haben wir in der Schweiz mehr als genug, auch die Technologien sind da. Nur läuft uns die Zeit davon, sie auch einzusetzen. Den Luxus jahrelanger Blockaden und Streitigkeiten um Details können wir uns nicht mehr leisten.

Die Coronakrise hat uns gelehrt, dass das scheinbar Undenkbare denkbar ist. Gegen den potenziellen Schaden einer Energiekrise war Corona möglicherweise ein lauer Vorgesmack. Doch zum Glück haben wir die Bereitstellung einer ausreichenden einheimischen Energieversorgung selbst in der Hand. Sorgen wir also dafür, dass der Krisenmodus nicht zur neuen Normalität wird.

Ce qui, pendant des décennies, n'était rien de plus qu'un jeu d'esprit s'est transformé en un scénario aussi menaçant que plausible: l'Europe se trouve au seuil d'une grave crise énergétique.

Disposer d'un approvisionnement énergétique sûr représente désormais une question de sécurité nationale et publique; à défaut, l'économie serait paralysée et la société ébranlée jusque dans ses fondements. Nos voisins l'ont bien reconnu. Les gouvernements allemand et autrichien sont déterminés à mettre le turbo à la transition énergétique. Les sensibilités personnelles et d'autres intérêts, même ceux qui touchent l'environnement, doivent laisser la priorité à cet intérêt prépondérant.

Et la Suisse? Ici, le temps semble s'être arrêté. Alors qu'après Fukushima, une nouvelle stratégie énergétique était sortie du chapeau en un tour de main, aujourd'hui, l'adaptation à la nouvelle réalité se fait attendre. Au lieu de cela, on discute paisiblement de l'extension des surfaces protégées – soit de l'augmentation, encore une fois, des obstacles aux énergies renouvelables. On croit rêver. Pourtant, grâce aux énergies renouvelables, on fait d'une pierre trois coups: un niveau d'auto-alimentation plus élevé et, partant, moins de risques d'approvisionnement liés à la dépendance aux importations; la création d'emplois en Suisse et d'opportunités pour la place économique et de recherche suisse; enfin, une contribution essentielle à la protection du climat, qui est, faut-il le rappeler, la base de la protection de la biodiversité.

Il est possible de concilier l'énergie et la nature. Trouver le juste milieu entre protection et utilisation, c'est faisable, comme l'attestent de multiples exemples. Dans de nombreux cas, c'est d'ailleurs précisément l'utilisation à des fins énergétiques qui a engendré des objets dignes de protection. En Suisse, nous avons plus qu'assez d'énergie renouvelable, et les technologies sont disponibles. Seulement, le temps nous file entre les doigts pour les exploiter effectivement. Nous ne pouvons plus nous payer le luxe de supporter encore des années durant des blocages et des litiges sur des questions de détail.

La crise du coronavirus nous a enseigné que l'impensable pouvait devenir réalité. Or, par rapport aux dommages potentiels d'une crise énergétique, le Covid n'était peut-être qu'un amuse-bouche. Fort heureusement, la mise à disposition d'un approvisionnement énergétique indigène suffisant est entre nos mains. Veillons donc à ce que le mode crise ne devienne pas la nouvelle normalité.